

Das „3rd International Scenographer's Festival IN3 – Exhibit! – scenography in exhibition design“ in Basel



Ausstellungsdesign: eine Königsdisziplin für SzenographInnen?

Das Institut Innenarchitektur und Szenographie HGK der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) veranstaltete in der Kaserne Basel vom 2. bis 5. Dezember 2010 zum dritten Mal ein internationales Festival für etablierte und angehende SzenographInnen. Weitere Zielgruppen waren MuseumsdirektorInnen, KünstlerInnen und einfach am Thema Interessierte. Etwa 1500 BesucherInnen strömten täglich auf das Gelände, um an dem umfassenden Angebot von teilweise drei parallel laufenden Veranstaltungen teilzuhaben.

Diese Festivalreihe startete 2006 unter dem Titel „Spatial arts – life in search of style“ (über interdisziplinäre VordenkerInnen von Szenographie), wurde 2008 mit „Staging the stage – scenography inspired by performing arts“ (Szenographie in den darstellenden Künsten) fortgesetzt und widmete sich 2010 dem ursprünglichen Aufgabenbereich von Szenographie: den Ausstellungen und Möglichkeiten des Inszenierens in und rund um Museen. Ausgangspunkt war die These, daß Museen oder der öffentliche Raum keine natürlichen sondern „kultürliche“ Orte sind, für welche SzenographInnen immer wieder neue, begehbare und erlebbare Raumbilder gestalten.

Im Vorfeld des Festivals fand ein Workshop mit Studierenden verschiedener europäischer Hochschulen unter der Leitung von Urbanscreen aus Bremen unter dem Thema „Lumentek- tur“ statt. Das Ergebnis waren vielfältige, jeweils etwa dreiminütige Fassadenprojektionen auf das Hauptgebäude der Kaserne Basel, die jeden Abend mit Einbruch der Dunkelheit vorgeführt wurden.

Nach der Eröffnung des Festivals durch die beiden Leiter Andreas Wenger und Uwe Brückner mit der Frage „Quo Vadis Museion?“, startete der Donnerstagabend gleich mit spannenden Vorträgen und weiteren Höhepunkten. So führte z.B. Sissel Tolaas (NOR) in ihre Welt der Geruchsforschung ein, die sich im Labor u.a. auf die Untersuchung olfaktorischer Geruchs-Kommunikation konzentriert. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde wieder deutlich, wie umfassend SzenographInnen arbeiten, um anspruchsvolle Inhalte in synästhetisch intensiv erlebbare Raumbilder übersetzen zu können.

Mit der IN3 Challenge zeichnete das Festival 2010 zum ersten Mal besondere Leistungen des internationalen Nachwuchses aus. Studierende und AbsolventInnen waren aufgefordert, eigene Projekte aus den Bereichen „Performing Arts und Exhibition Design“ einzureichen. Zugelassen waren Arbeiten aus den letzten zwei Jahren. Aus den eingereichten 64 Bewerbungen erhielt Mayasari F. Zoesmar den Grand Prix mit ihrem Film über eine experimentelle Rauminstallation zu den Beziehungsebenen Mensch und Objekt und Objekte untereinander.



Die Diskussion beginnt.

Abb. links: Uwe R. Brückner bei der Eröffnung



Die nächsten zweieinhalb Tage waren Ausstellung, Vorträgen, Podiumsdiskussionen („IN3 Conversations“: technisch und inhaltlich nicht immer überzeugend), Workshops und einer musikalisch umrahmten und speziell inszenierten Abschlus- diskussion gewidmet. Konferenzsprache sollte eigentlich Englisch sein – am Ende sprach jede/r in der Sprache, in der/sie sich zu Hause fühlte und für simultane Übersetzung war gesorgt.

Die vier Themenblöcke begannen am Freitag mit der Präsentation von drei Projekten zum sozialen Raum (Beat Hächler, CH),

dem akustischen Raum (Charlie Morrow, USA) und dem öffentlichen Raum (Urbanscreen, D). Bei allen drei Projekten standen unterschiedliche Aspekte von Partizipation im Vordergrund – sei es in der sozialen Inszenierung, wo BesucherInnen in ihrer Aktivität Teil einer Ausstellung werden – sei es als MitgestalterInnen von Raumklanginstallationen oder als nicht-planbare ZuschauerInnen bei Raumbildern im öffentlichen Raum.

Thema des zweiten Blocks waren „nomadisierende Raumbilder“ – bewegte Inszenierungen, wie dies beeindruckend von Erlend Blakstad Haffner (N) demonstriert wurde. Jean-Michel Quesne (F) führte die Vielfalt medialer Fassadengestaltungsformen sowie auch Raumbilder mittels Lichtinszenierungen vor. Zunächst verblüffend für manche Zuschauer schien an diesem Punkt die technische Nähe des gestalteten öffentlichen Raums zur früheren Präsentation von Urbanscreen – wobei beim genauen Hinschauen deutlich wurde, daß beide Büros einen ganz eigenen Stil der illusionären Fassadengestaltung entwickelt haben. Das Atelier für Sonderaufgaben (CH) überzeugte mit dem Beispiel einer „ambulanten Architektur“ in Form von zwei Lieferwagen, die durch Bretter miteinander zu einer Art Brücke verbunden, mitten auf der dicht befahrenen Uferstraße in Schaffhausen den Verkehr für wenige Minuten zum Erliegen brachten. Diese künstlerische, flüchtige Intervention sollte eindrücklich auf das Recht jedes/r Einzelnen auf freien Zugang zum See aufmerksam machen. Zwei Stars der Szene Anna Viebrock (D) und Jacques Herzog (CH) bereiteten mit ihrer Diskussion den Übergang zu weiteren abendlichen Präsentationen unter dem Thema „Insights“ vor. HG Merz (D) schilderte mit vielen Illustrationen einzelne Schritte, Assoziationen und systematische Überlegungen beim Erarbeiten von Ausstellungskonzepten. Der allegorische Sinn befähigte ihn als Kurator mit Szenographen zu sprechen, meinte Bodo-Michael Baumunk (D), da Allegorien aus der Sphäre der Sprachbilder kämen.

Der Samstagvormittag war der EXPO 2010 in Shanghai gewidmet. Zum Einstieg wurden die Analysen von Boris Micka (CZ) theoretisch und bildreich über seine positiven Erfahrungen bei der szenischen Gestaltung des Saudi-Arabischen Pavillons dargestellt. Das komödiantische Talent von Frank den Oudsten (NL), der sehr auflockernd vorwiegend einheimische BesucherInnen und deren individuelle Inszenierungen auf der EXPO kommentierte, wurde mit kritischen Beispielen und Fragen zu den Pavillons von Jean Louis Vidière (F) ergänzt. Martin Joos (CH) warf einen Blick in die Zukunft, auf die kleine EXPO 2012 in Korea mit seinen Plänen für einen zukünftigen Länderpavillon.

Nach der großen Weltausstellung wandte sich Thomas Spring (D) mit einem sehr fundierten Einblick den früheren kleinen Wunderkammern zu. Von dem Theater des Wissens ging es mit Philipp Teufel (D) weiter zur Wunderkammer als Supermuseum im 16. Jh. Die Frage „Sammeln Sie auch oder werfen Sie nur nichts weg?“ führte zu zeitgenössischen (An)Sammlungen von Dingen in Museen bis hin zu einem Schaufenster voll mit symmetrisch arrangierten Waren in einem Werkzeugladen oder zur neu eröffneten Schausammlung im Naturkundemuseum Berlin unter dem Titel „Die hochprozentige Wunderkammer“. Stephan Trüby (D) rundete das Thema noch einmal mit dem Filmbeispiel der Truman Show und mit Überlegungen zum Kunstbegriff ab:

Im letzten Samstagblock ging es um die Frage von besonderen Herausforderungen an ein Ausstellungsdesign. Andreas Spillmann (CH) stellte Themen ohne Objekte wie beispielsweise veränderte Familienstrukturen oder den Witz vor. Laut Spillmann muß es möglich sein, Themen auch ohne Objekte

zu transportieren. Hermann Parzinger (DE) behandelte die Grenzen der Darstellbarkeit archäologischer Themen anhand von Scherben, ohne die damals lebenden Menschen über ihre Lebenswelten jemals befragen zu können. Er betonte die Rolle von Museen als Teil unseres kulturellen Gedächtnisses und als Teil der Gesellschaft, beauftragt mit einer besonderen Verantwortung.



Uwe Brückner bekommt die Rote Karte von Frank den Oudsten

Eine ungewöhnliche Diskussionsform mit Frank den Oudsten empfing die TeilnehmerInnen am Sonntagmorgen. Musik und Sprache abwechselnd einsetzend, inszenierte er die Dialoge mittels grüner und roter Karte, wobei er letztere den jeweiligen – im vornhinein ausgewählten – SprecherInnen im Redefluß oft unverhofft vor Augen hielt mit der Botschaft: Schweig! Themen dieser sehr lebendigen Abschlußveranstaltung waren: Was ist ein Szenograph? Was ist wesentlich für sein Können? Offen blieb die Frage nach der jeweiligen Autorenschaft und der Rolle von SzenographInnen innerhalb von Ausstellungsprojekten. Sind sie Dienstleister in einem Team vieler AutorInnen, die das Wissen über Objekte in narrativen Raumbildern gestalten, oder sind sie die genuinen „Master“ der Erfindung?

Dieses Format eines Festivals birgt viel Dynamik durch die Beteiligung von Studierenden zusammen mit großen Namen der Szene. Es ist eine Chance für alle Beteiligten, sich generationsübergreifend zu einem Thema miteinander zu vernetzen und das Geschäft der anderen kennenzulernen. Es scheint so, als ob die Veranstalter keine Berührungängste mit KonkurrentInnen haben, was eine erfrischend offene Atmosphäre für alle diejenigen schafft, die neugierig auf die Welt sind.

Besonders zu erwähnen bleibt der ausgesprochen freundliche Empfang nicht nur durch die Studierenden (jeder offizielle Gast hatte eine/n persönliche/n BetreuerIn) und die rundum aufmerksame und großzügige Begleitung während der drei Tage und Abende. Hinsichtlich der späteren Arbeitsfelder der Studierenden erhalten diese durch die aktive Teilnahme an IN3 einen Einblick in die Berufspraxis, und sie erfahren auch viel über einen positiv motivierenden Umgang zwischen Mitmenschen im akademischen-künstlerisch Milieu.

Weitere Vortragende: Aurel Aebi (CH) Zette Cazalas (F), Brad Downey (USA), Jan u. Tim Edler (D), Ottmar Ette (D), Michael Fehr (D), Harald Fuch (D), Robert Greenwood (GB), Thomas Hunth (D), Roland Lambrette u. Lars U. Bleher (D), Armand Louis u. Patrick Raymond (CH), Ramòn de Marco (CH), Matthias Rick u. Axel Timm (D), Barbara Rüschoff-Thale (D), Alexander Scharz (D), Valentin Spieß (CH), Christoph Stratenwerth (CH), Tobias Stupeier (D), Phillip Tefft (GB), James Volkert (USA), Detlef Weitz u. Rose Epple (D), Xavier Zuber (CH)

ModeratorInnen: Hubertus Adam, Uwe R. Brückner, Ludwig Fromm, Petra Kiedaisch, Gerhard Kilger, Petra von Olschowski, Anette Rein, Uwe J. Reinhardt, Thomas Spring, Uli Wegenast und Andreas Wenger.